sind die eigentlichen Strandschnecken, wie Helix pisana, variabilis und acuta in grosser Menge vertreten, während weiter landeinwärts nur Helix nemoralis und adspersa allgemein verbreitet sind. Fast alle anderen Arten beschränken sich auf bestimmte Fundstellen, wo dieselben, wie Hyalina incerta, Pupa umbilicata, Clausilia rugosa und Cyclostoma elegans häufig sehr zahlreich vorkommen. Bei St. Sebastian, also jenseits der Pyrenäen scheint indess der Uebergang zu einer anderen Fauna zu beginnen. H. v. Heimburg.

Styriaca

Mitgetheilt von

H. Tschapeck, k. k. Hauptmann-Auditor.

(Schluss.)

3. *Clausilia styriaca Ad. Schm.*

Diese Clausilie fand ich bisher nur auf den Höhenzügen der beiden Kalkalpen Schöckel 1342 m. bei Graz, und Hochlantsch 1736 m. bei Mixnitz in Obersteiermark. (Der Schöckel entbehrt des für unsere Alpen so charakteristischen Krummholzes und ragt auch, strenge genommen, noch nicht in die eigentliche Alpenregion empor, doch ist der diesfällige Höhenabgang gering und wird — wenigstens für den Naturforscher — durch die Fülle und Mannichfaltigkeit seiner alpinen Flora und Fauna reichlich aufgewogen.) Die Exemplare dieser Art finden sich am Schökel schlank mit glänzender meist wohlerhaltener Epidermis, während jene vom Hochlantsch zwar robuster gebaut und etwas grösser, jedoch auch glanzloser sind, und, wohl infolge der rauheren feuchteren Temperatur, stark zur Verkalkung neigen.

Ein doppelmündiges Exemplar, das ich am 12. Mai 1877 am Schökel erbeutete, zeichnet sich durch eine gut entwickelte, aber dünnschalige und halsartig vorgestreckte Ersatzmündung aus, wogegen die erste Mündung leider zum grösseren Theil abgebrochen ist.

4. *Clausilia Grimmeri* Parr.

Der einzige bisher bekannt gewesene Fundort dieser schönen steirischen Clausilie befindet sich in der Umgebung von Peggau. Die Kunde davon ging auf mich, wie auch wohl auf andere Fachgenossen nur durch mündliche Tradition über, da leider keine schriftlichen Aufschlüsse über Grimmer's schöne Entdeckung vorliegen.

Man kannte bisher weder einen anderen Standort, noch hatte man Anhaltspunkte, um auf weitere Verbreitung in irgend welcher Richtung schliessen zu können — so wenigstens stand die Sache noch vor kaum mehr als einem Jahre.

Heute nun bin ich in der angenehmen Lage aus eigener Wahrnehmung neuere Daten über die Art berichten zu können. Denn, vom Jagdglück begünstigt, entdeckte ich seither zwei ganz neue, von Peggau meilenweit entfernte Standorte, und zwar den einen im Sommer 1877 in der Umgebung von Kapfenberg im Mürzthal, den anderen im Sommer 1878 in der Umgebung von Leoben. Zieht man die Karte zu Rath, so wird man finden, das hiedurch heute schon für Claus. Grimmeri ein ziemlich ausgedehnter, in den nördlichen Theil der Steiermark fallender Verbreitungsbezirk constatirt ist, der sich aber infolge fortgesetzter Nachforschung noch beträchtlich erweitern dürfte.

Was Lebensweise und Aufenthalt betrifft, so bewohnt diese Clausilie — nach meinen Beobachtungen — nur bemooste Felsen, an welchen sie sich zur Regenzeit oft in grosser Anzahl findet. Aber selbst auch bei trockener warmer Witterung wird man sie an solchen Orten nicht ganz vergeblich suchen, weil sie sich eben nur in das Moos zurückzieht, aus welchem sie leicht herausgeschüttelt werden kann. Auf Bäumen, oder Holz überhaupt, wie auch in von Felsen abseits gelegener Bodendecke habe ich stets vergeblich nach ihr gefahndet.

An jener Fundstelle bei Leoben war es auch, wo mit am 16. September 1878 mein jüngster und letzter Doppelmund, nämlich ein derlei Exemplar von Claus. Grimmeri in die Hände gerieth, dasselbe hat etwas über 10 mm. Länge, mit gut erhaltener erster Mündung und mit vollkommen ausgebauter, jedoch merklich dünnschaligerer Ersatzmündung.

Der beiläufig in der Mitte der 1860er Jahre im seltenen Alter von 93 Jahren hierorts verstorbene Naturforscher Karl Grimmer, zu welchem ich in freundschaftlichen Beziehungen stand, und dem ich so manche werthvolle Belehrung über die steirische Coleopteren-Fauna zu verdanken habe, hinterliess, wie vorerwähnt, keine schriftlichen Aufzeichnungen über seine malacologischen Funde, auch dessen Sammlung ging noch bei seinen Lebzeiten ausser Land- und so kommt es, dass heute alle oder doch die meisten Resultate seines langjährigen unausgesetzten Forschens für seine malacologischen Nachfolger so gut wie verloren sind, und erst neuerdings mühsam und allmählig wieder erworben werden müssen. So lässt sich auch, um auf Clausilia Grimmeri zurückzukommen, durchaus nicht mehr constatiren, ob er diese Clausilie an der erwähnten Stelle bei Peggau entdeckte, oder aber, ob sein Entdeckungsort ein anderer gewesen, und dermalen ganz ausser Evidenz gerathen sei.

Andererseits aber steht als Thatsache fest, dass Hauptmann Karl Grimmer, welcher erst nach seinem Uebertritt in den Ruhestand sich dem Studium der steirischen Coleopteren, gleichzeitig aber auch, von Charpentier angeeifert, der Erforschung der steirischen Mollusken gewidmet hatte, während der langen, mehr als 40jährigen Periode seiner entomologischen Thätigkeit seinen bleibenden Wohnsitz in Graz hatte, dass er seine Sammel-Excursionen nie über die Grenzen Steiermark's ausdehnte, überhaupt keine Reisen ausser Landes mehr unternahm, sondern sich darauf beschränkte die Bannmeile von Graz, mit Inbegriff des reichhaltigen Schökel-Gebirges in seinen Lieblingsfächern auszubeuten.

Hieraus erhellt wohl zum Genüge, dass Grimmer auch die nach ihm benannte Clausilie nur in Steiermark entdeckt haben könne, und aus diesem Grunde wolle mir auch zum Schlusse ein Wort pro domo et amico gestattet sein, die Bitte nämlich, es möge in nachfolgenden neuen Auflagen von Mollusken-Katalogen und Verzeichnissen, bei Vaterlandsangabe dieser Art, Steiermark nicht nur nicht mit Stillschweigen übergangen, sondern gebührender Massen an erster Stelle genannt werden.

Graz, im November 1878.

Hel. foetens im Saalthal.

Einem Briefe des Herrn Dr. Richter in Saalfeld in Thüringen an den Herausgeber entnehmen wir folgende Notiz:

In der Voraussetzung, das Ihr Interesse für Hel. foetens var. Dufftii noch nicht erloschen ist, erlaube ich mir Sie zu benachrichtigen, dass ich zwar, wie Sie in dem Artikel des Herrn von Martens werden gesehen haben, an den bekannten Fundorten noch viele leere und ausgebleichte Gehäuse der Schnecke gefunden habe, aber nicht ermitteln konnte, ob die Schnecke neben dem Aster alpinus noch lebe oder wann sie ausgestorben sei. Aber wenigstens einen Anhaltspunkt für die Zeit, in der sie hier gelebt hat, habe ich entdeckt: Nämlich mitten in einer Lage von diluvialen Thierresten (Helix spelaea, Hyaena spelaea, Elephas primigenius, Bos priscus, Rhinoceros tichorhinus), die anscheinend älter sind, als die Rennthierzeit, findet sich auch unsere Schnecke, und zwar in einem Erhaltungszustand, dass sie ebenso wie Helix arbustorum, nemoralis, fruticum und strigella gleichzeitig